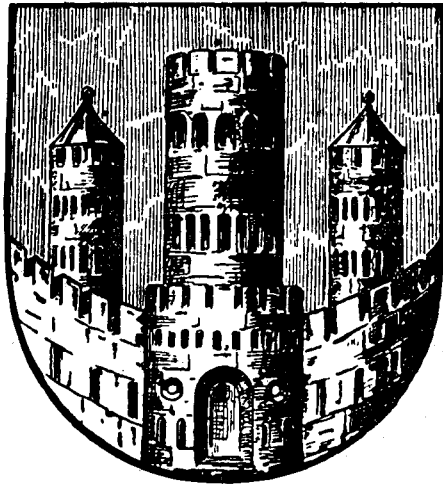


WAPPEN UND SIEGEL



DINSLAKEN

Das Dinslakener Stadtsiegel ist sehr alt. Die Stadt hatte im Chor der übrigen klevischen Städte schon früh eine gewichtige Stimme. Das älteste uns bekannte Siegel befindet sich an einer Urkunde von 1348 (Vereinbarung einer Rente für Mechtilde, Gemahlin des Grafen von Kleve).

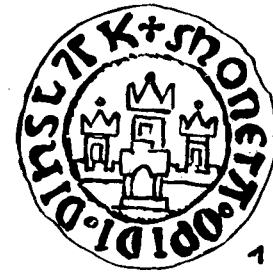
Der für das Siegel verwandte Siegestock, das in Holz geschnittene Negativ, stammte sicherlich noch aus der Zeit der Stadtgründung (1273). Auffällig ist die Größe des Siegels: Sein Durchmesser ist 72 mm. Hier und auch an einer Urkunde von 1417 hebt es sich durch seine Mächtigkeit

unter einem Dutzend anderer klevischer Siegel heraus. Zusammen mit dem von Kalkar mag es auch wohl das schönste sein. Die Umschrift lautet: *SIGILLUM BURGENSIIUM OPIDI IN DINSLAKEN*. Mit geringfügigen Abweichungen sind aus ihm Torburg, Zinnenmauer und beide Seitentürme ins heutige Siegel und Stadtwappen übernommen. Tor, Turm und Mauerkranz sind der Stolz jeder wohlbewehrten Stadt. Vielleicht lassen sie auch etwas vom Ursprung der Stadt im Kastell ahnen. Man hat aus der offensichtlichen Ähnlichkeit der Wappen von Dinslaken und Kalkar zu schließen versucht, daß beide in Anlehnung an Emmerich entstanden sind oder sogar auf Utrecht zurückgehen. Die Ableitung vom Utrechter Siegel ist allerdings sehr zweifelhaft.

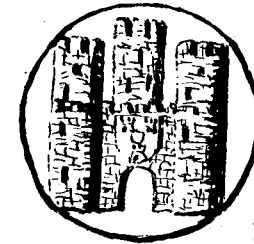
Während später bei manchen Städten die klevische Lilienhaspel ins Wappen aufgenommen wurde, änderte Dinslaken nichts im Siegelbild. Seit 1435 bedient sich der Magistrat bei geringeren Anlässen des Sekretsiegels. Es ist eine kleinere, handlichere Nachbildung des Hauptsiegels. Die Umschrift lautet *INS DER STAT VAN DINSLACK* (Durchmesser nur 29 mm. Es fehlt die verbindende Zinnenmauer). Seine Verwendung mochte dem Stadtschreiber auch angenehmer sein. Denn bei der Beurkundung von 1417 mußte sich der Sekretarius so gewaltig anstrengen, um das grüne Bienenwachs aufs Negativ zu drücken, daß noch jetzt sein Daumenabdruck mit allen Linien zu erkennen ist.

Das Torburgwappen fand noch andere Verwendung: Eine ganze Serie von Silbermünzen, die die Stadt Dinslaken z. Zt. Dietrichs v. d. Mark hier prägte, trägt auf der einen Seite Burg und Türme leicht stilisiert. Leider sind nur wenige Silberdenare dieses Schlags erhalten, obwohl die Stadtwährung im Mittelalter weite Verbreitung fand. (Prägezeit um 1390.)

Bereits vor der napoleonischen Zeit kam das altehrwürdige Stadtsiegel aus der Mode. Merkwürdigerweise war es der evangelische Arbeiterverein Dinslaken, der



1. Ein Dinslakener Silberdenar mit dem Stadtwappen (1390)



2. Siegel der Stadt Kalkar aus dem 16. Jahrhundert



3. Notgeld mit dem Bild des Sekretsiegels (1917)

1909 auf seine dunkelblaue Samtfahne zum erstenmal seit rund hundert Jahren das alte Stadtwappen nach dem Siegel von 1348 sticken ließ und hierdurch eine unterbrochene Tradition fortsetzte. Schon 1912 wünschte die Stadtverwaltung zum alten Siegel zurückzugreifen. 1917 ließ die Stadtverwaltung noch einmal Münzen prägen, die das Bild des Sekretsiegels auf der Vorderseite erhielten. Es war Notgeld.



Das alte Stadtsiegel (1348)

Photo: Kreisarchiv

Am 23. April 1928 wurde vom preuß. Staatsministerium offiziell die Erlaubnis zur Führung des alten Stadtsiegels oder Wappens erteilt, das heute sogar in aller Farbenpracht die Vorderseite des Rathauses schmückt.



WALSUM

Das Walsumer Gemeindewappen zeigt im oberen Teil das Brustbild eines Bischofs, des hl. Dionysius, der das abgeschlagene Haupt in seiner linken Hand trägt und die Rechte zum Schwur erhoben hat. In der unteren Hälfte des Wappenschildes ist die klevische Lilienhaspel zu sehen, die heraldische Blume der Grafen bzw. Herzöge von Kleve.

Der hl. Dionysius ist seit Jahrhunderten der Schutzheilige der alten Pfarrkirche in Walsum-Dorf. Er lebte im dritten Jahrhundert und war der erste Bischof von Paris. Er starb als Märtyrer. Da er enthauptet wurde, stellte man ihn

später immer wieder mit dem Haupt in der Hand dar. Große Verehrung fand er im alten Frankenreiche, vor allem bei den Karolingern. Walsum ist bekanntlich eine alte fränkische Siedlung gewesen. Und es mag sicher mit dieser Tatsache zusammenhängen, daß man den hl. Dionysius zum Kirchenpatron wählte. Die klevische Lilienhaspel bezeugt die frühere Zugehörigkeit des Gerichtsbezirk Walsum zum Herzogtum Kleve.

Die Vorlage für das Walsumer Gemeindewappen gab das alte Schöffensiegel des Walsumer Gerichts. Die beiden ältesten Siegel der Schöffen von Walsum vom 3. Dez. 1426 und vom 29. April 1428 befinden sich im preussischen Staatsarchiv in Düsseldorf. Diese Siegel zeigen einen spitzen gotischen Wappenschild, wobei allerdings der Kopf des hl. Dionysius noch auf dem Körper sitzt. Auch auf späteren Wappen des 17. Jahrhunderts finden wir die Darstellung des Heiligen in der gleichen Form.

Das heutige Wappen wurde von dem Düsseldorfer Heraldiker Pagenstecher entworfen. Die Genehmigungsurkunde des preussischen Staatsministeriums trägt das Datum des 28. April 1928 und die Unterschrift des Min.-Präsidenten Braun.

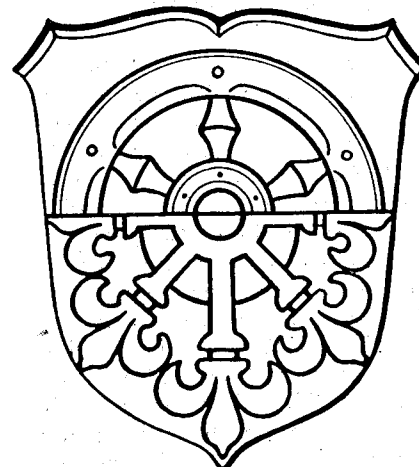
Im „Dritten Reich“ wurde der Heilige auf dem Wappen als unzeitgemäß verworfen, da „Sinn und Bedeutung des



Photo: Staall. Landesbildstelle Niederrhein

Walsumer Schöffensiegel im Jahre 1613

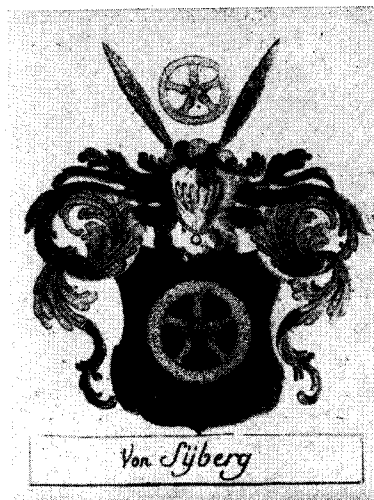
Wappens von der Bevölkerung nicht verstanden“ würden. Es fehle die lebendige Verbindung zu den historischen Ereignissen und zur Überlieferung im Volk. So sagten die Machthaber. Das Wappen wurde geändert. Die klevische Lilienhaspel blieb. Statt des Heiligen wurde ein halbes Zahnrad eingefügt. Und als Zeichen für den Bergbau nahm man noch Schlägel und Eisen hinzu. 1939 wurde das neue Wappen von der damaligen Reichsregierung genehmigt. Nach dem Kriege wurde durch einstimmigen Beschluß der Gemeindevertretung das alte, seit 1426 überlieferte Wappen mit dem enthaupteten Dionysius wieder übernommen.



VOERDE

Der Bezirk der heutigen Gemeinde Voerde war ursprünglich der Gerichtsbezirk und das Amt Götterswick (Götterswickerhamm). Zu Ausgang des 17. Jahrhunderts schied Voerde-Stockum-Holthausen aus und bildete den Gerichtsbezirk Voerde (bis 1810). Durch die Neuordnung etwa 1815/16 zerfiel der ganze Bezirk in verschiedene einzelne, selbständige Gemeinden, die allerdings als Bürgermeisterei zusammengefaßt wurden, eine Maßnahme, die jedoch die Selbständigkeit der Gemeinden nicht beeinträchtigte. Nach dem Ersten Weltkrieg kam die Bestrebung auf, die Gemeinden zu vereinigen. Es schlossen sich zusammen: Voerde-Spellen-Möllen

zur Gemeinde Voerde, Götterswick-Mehrum-Löhnen zur Gemeinde Löhnen. Am 1. April 1950 vereinigten sich Voerde und Löhnen zur jetzigen Gemeinde Voerde. Das für diese neue Gemeinde geschaffene Siegel soll ein Sinnbild dafür sein, daß die Gerichtsbezirke Götterswick und Voerde wieder vereinigt wurden.

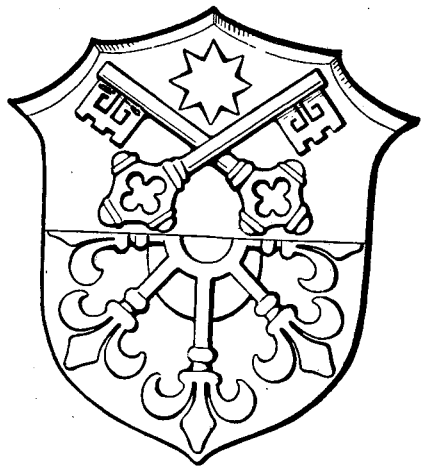


Voerde



Siegel des Bauerngerichts von Götterswickerhamm

Das Gerichtssiegel der Herrlichkeit Voerde entsprach dem Wappenschild der Herren v. Sieberg, welche rund zweihundert Jahre die Gerichtsbarkeit in Voerde ausübten. Sie führten als Wappenzeichen ein fünfspeichiges Rad. Das halbe Rad ist in der oberen Hälfte des Voerder Wappens verwandt worden. Die untere Hälfte bildet die halbe Linienhaspel von Kleve, die auch im Siegel des Gerichts Götterswickerhamm war. Die Farben des Voerder Wappens sind Schwarz-Rot-Gold.



AMT GAHLEN

Das Amt Gahlen gab sich erst im Jahre 1950 ein eigenes Wappen. Sorgsam wurden die Symbole ausgewählt, außerdem ist der Entwurf vom Staatsarchiv Düsseldorf überarbeitet worden, so daß ein Siegel entstand, das wesentliche Attribute der heimischen Geschichte vereinigt. Das neue Wappen zeigt einen geteilten Schild, der in seiner oberen Hälfte in Blau zwei gekreuzte goldene Schlüssel enthält. Die Schlüssel werden überhöht von einem achtstrahligen goldenen Stern. Die untere Hälfte enthält wieder, wie bei Walsum und Voerde, die halbe goldene Lilienhaspel des klevischen Wappens, an

der Teilung oben ein halbes silbernes Schildchen. Das alte Bauernschöffensiegel von Gahlen von 1540 zeigt einen geteilten Schild, oben den gekreuzigten hl. Petrus, den Patron der Pfarrkirche, unten das halbe klevische Wappen.

Das alte Bauernschöffensiegel von Hünxe von 1456 zeigt im Schilde die sitzende Figur des Ortspatrons, des hl. Suitbertus, im Bischofsgewande, in der Linken einen Bischofsstab, in der Rechten einen Stern mit acht Strahlen. Statt der Figuren der Heiligen sind in dem neuen Wappen ihre Symbole oder Attribute, für den hl. Petrus die Schlüssel, für St. Suitbertus der achtstrahlige Stern, vereinigt worden.